

LITERATUR

Insider unter sich

Wie wäre es jetzt, da „Big Brother“ gelaufen ist, mit einer neuen Reality-TV-Schau: Profi-Darsteller spielen Journalisten, die teils nach Drehbuch, teils nach realer Nachrichtenlage agieren. Ein Doku-Drama zwischen Reporterrealität und TV-Unterhaltung. Das Projekt „Real Time“ hat sich der Fernsehmacher George ausgedacht, und er weiß, „viele Leute im Nachrichtengeschäft werden an die Decke gehen, keine Frage“. Aber er weiß auch: Die Quote wäre fabelhaft.



„Real Time“ ist eine der beängstigend einfachen (und einfach beängstigenden) Medienideen, die der US-Journalist Kurt Andersen, 46, in seinem Romandebüt „Tollhaus der Möglichkeiten“ gratis verschleudert. Andersen nimmt – anhand von George und seiner Gattin Lizzie, einer aufstrebenden Software-Unternehmerin – die Allüren einer Babyboomer-Schickeria auf die Schippe, die sich zwischen New York und Los Angeles in Medien, Hightech oder Start-ups wichtig tut. Was George und Lizzie als Heldenpaar erträglich (und unterhaltsam) macht, ist ihre Neigung, ihren turbokapitalistischen Alltag laufend selbstkritisch zu kommentieren.

Mit seiner Schilderung verräterischer Lifestyle-Details gebärdet sich Andersen als ein Tom Wolfe des Dot.com-Zeitalters (worauf der deutsche Titel aufdringlich hinweist), und wie Wolfe verfasst auch Andersen keine hohe Literatur, sondern brillanten, belletristisch verbrämten Gesellschaftsjournalismus. In den USA avancierte „Turn of the Century“ (Originaltitel) 1999 zum Couchtisch-Wälzer der Info-Elite, denn Andersen ist einer der Ihren, ein hyperaktiver New Yorker Insider: In den Achtzigern gründete er die Satire-Zeitschrift „Spy“ mit, später war er Herausgeber des Wochenmagazins „New York“ (und wurde wegen Unbotmäßigkeit gefeuert), und jetzt ist Andersen am Aufbau einer riesigen Medien-Website beteiligt. „Inside.com“ (Abopreis 19,95 Dollar im Monat) liefert nichts anders als Medienklatsch über Medienmenschen. Das hätte sich George nicht besser ausdenken können.

„Nora“. Sie war 20, eine sinnliche Schönheit vom Land und Zimmermädchen in einem Dubliner Hotel, als sie am 16. Juni 1904 dem Jungschriststeller James Joyce begegnete. Heute feiern Joyceaner in aller Welt dieses durch den Roman „Ulysses“ verewigte Datum als „Bloomsday“, denn Nora Barnacle hat von da an als Geliebte, Mutter seiner Kinder und Lebenskraftspenderin die Existenz des schwierigen Genies Joyce geteilt. Mit Emphase schildert die irische Regisseurin Pat Murphy das erste Jahrzehnt dieser Liaison, und Ewan McGregor als verklemmter Pasha überlässt uneitel der Nora von Susan Lynch den Mittelpunkt: In ihrer Wärme und Vitalität ist schon die Kunstfigur Molly Bloom zu ahnen, die Penelope des „Ulysses“.

Kurt Andersen: „Tollhaus der Möglichkeiten“. Aus dem Amerikanischen von Ulrike Wasel und Klaus Timmermann. Karl Blessing Verlag, München; 736 Seiten; 50 Mark.

PLATZGESTALTUNG

Treppe zum Amt

Jetzt kann ich mein Wahlversprechen „einlösen“, jauchzt der Kasseler Oberbürgermeister Georg Lewandowski (CDU). Jahrelang war er juristisch gehindert, eine zweckfreie Treppenkonstruktion auf dem zentralen Königsplatz zu demontieren, obwohl ihn nicht zuletzt die laut verkündete Absicht, ebendies zu tun, 1993 ins Amt getragen hatte. Vorigen Dienstag nun entschied das Kasseler Landgericht, das Eigentum der Stadt an dem Kunst-Bauwerk wiege schwerer als das Copyright, auf das sich der Treppen-Bauer, der Hamburger Landschaftsarchitekt Gustav Lange, beruft. Der hatte im Auftrag eines SPD-geführten Stadtregriments den einst barocken, durch Bombenkrieg und Wiederaufbau ruinierten runden Platz mit einem neuen Belag versehen, mit konzentri-



Lewandowski, Königsplatz in



schen Platanenreihen bepflanzt und mit der „demokratisch“ aus der Mitte gerückten Treppe aufgemöbelt. Dem bemühten Design gab sogar die neunte Documenta (1992) ihren Segen, doch das Kasseler Volksempfinden bäumte sich auf. Mit dem Argument, ein Abriss der mittlerweile arg verwahrlosten Treppe verletzten den Gesamtentwurf und verletze so

Kino in Kürze



Szene aus „Nora“

„Taxi Taxi“. Eine Leinwandrallye zum Anschnallen, denn Droschkenfahrer Daniel (Samy Nacéri) kachelt im hoch friierten Peugeot übers Pflaster. Ausbremsen lässt sich der Autodidakt mit der großen Klappe weder durch Flics noch durch japanische Gangster, und er beweist Pferdestärken auch bei einer wilden Parforce-Jagd nach Paris. Drehbuchautor Luc Besson („Taxi“) hat in seinem zweiten Hohenlied auf den Blechschaden (Regie: Gérard Krawczyk), in Frankreich erfolgreichster Film des Sommers, immerhin einen halben Gang zugelegt.



Szene aus „Taxi Taxi“